

Editorial

Mit vorliegender Ausgabe der montan.dok-news startet das Montanhistorische Dokumentationszentrum beim Deutschen Bergbau-Museum Bochum (DBM) ein neues Informationsorgan, das zukünftig regelmäßig in Form eines Newsletters über aktuelle Aktivitäten berichten wird. Die montan.dok-news sollen halbjährlich erscheinen und einer breiten Öffentlichkeit in knapper und allgemeinverständlicher Form hoffentlich spannende Einblicke in die sammlungsbezogene Forschungsinfrastruktur des DBM, einem der Forschungsmuseen der Bundesrepublik Deutschland, geben.

Als zentrale Organisationseinheit mit einer Vielzahl von Aufgaben ist das Montanhistorische Dokumentationszentrum selbst unter den Forschungsmuseen der Leibniz-Gemeinschaft einzigartig. 2001 innerhalb des DBM gegründet, umschließt es mit dem Bergbau-Archiv Bochum als erstem Branchenarchiv Deutschlands, einer Bibliothek und Fotothek sowie sämtlichen musealen Objektsammlungen alle Überlieferungen, die im wohl größten Bergbaumuseum der Welt im wahrsten Sinne des Wortes dessen Basis sind. Alle Bereiche des Montanhistorischen Dokumentationszentrums sammeln, bewahren, konservieren/restaurieren sowie erschließen bzw. dokumentieren wichtiges Kulturgut des Montanwesens mit nationaler, in weiten Teilen auch internationaler Reichweite. Sie schaffen damit die Grundlage, um publikumswirksame Ausstellungen und wissenschaftliche Forschungen als weitere Kernaufgaben eines großen Forschungsmuseums zu ermöglichen.

Sammlung und Dokumentation im modernen Verständnis des Montanhistorischen Dokumentationszentrums sind dabei in sich forschungsbezogene Tätigkeiten, die wissenschaftliches Know-how voraussetzen und zu neuen wissenschaftlichen Erkenntnissen führen: Seien es die Entwicklung und Erprobung neuer konservierungswissenschaftlicher Methoden, die mitunter umfangreiche Erforschung der Überlieferungszusammenhänge von Archivalien und Sammlungsgegenständen oder aber die Etablierung moderner Verzeichnungs- und Dokumentationsstandards in heute grundsätzlich digitaler Form. All diese Facetten kondensieren gleichsam in dem Kürzel „montan.dok“, das die Verbindung von historisch bedeutsamer Überlieferung und moderner Datenverwaltung repräsentiert und als institutionelle

Marke inzwischen weit über die Metropole Ruhr hinaus bekannt ist.

Das montan.dok nutzt neben dem hier erstmals erscheinenden Newsletter weitere Instrumente der Öffentlichkeitsarbeit. Als Teil des DBM ist es selbstverständlich auf dessen Homepage unter www.bergbaumuseum.de mit einer eigenen Rubrik vertreten. Darüber sind nicht nur alle relevanten Informationen zur Benutzung seiner Bestände abrufbar, auch umfangreiche Jahresberichte lassen sich hier ebenso herunterladen wie zahlreiche projektbezogene Informationen. Zentral im Sinne des Service ist natürlich auch das Online-Rechercheportal www.montandok.de. Die montan.dok-news werden von nun an gleichfalls auf der Homepage des DBM zum Download eingestellt.

Letztlich sind wir davon überzeugt, dass die spezifische Form eines Newsletters, der sowohl in einer Printversion erscheint als auch in digitaler Form Verbreitung finden soll, ein publikumswirksames Informationsmedium darstellt, das bislang gefehlt hat. Diese Lücke wollen wir mit den montan.dok-news schließen und hoffen auf viele interessierte Leser.*

Michael Farrenkopf

Bohrgestänge im technischen Depot



* Formatbedingt ist in den montan.dok-news auf eine gendersensible Formulierung verzichtet worden. Selbstverständlich schließt das generische Maskulinum auch das weibliche Geschlecht ein.

DigiPortA

Historische Porträts aus dem montan.dok online recherchierbar

„Digitalisierung und Erschließung von Porträtbeständen in Archiven der Leibniz-Gemeinschaft“, kurz DigiPortA, lautet der Titel des noch bis zum Jahresende laufenden Kooperationsprojektes von neun Leibniz-Archiven, zu denen auch das montan.dok gehört. Unter Federführung des Archivs des Deutschen Museums in München erschließen und digitalisieren die beteiligten Archive 33.000 historische Porträts aus Fotografie, Druckgrafik, Malerei und Zeichnung und stellen diese online zur Verfügung. Im montan.dok erfolgten die Digitalisierungsarbeiten im Fachbereich Dokumentation und Digitalisierung des DBM, da hier die technischen Voraussetzungen sowie das notwendige fachliche Know-how für eine qualitativ hochwertige Digitalisierung der heterogenen und oft sensiblen Vorlagen gegeben sind.

Die Projektergebnisse sind im Rahmen von Workshops im DBM am 8. April 2014 und im Deutschen Museum am 25. März 2015 öffentlich vorgestellt und diskutiert worden. Ein zentrales Ergebnis ist das Online-Portal des Digitalen Porträtarchivs, das bereits im Januar 2015 unter



Gemäldesammlung des montan.dok

www.digiporta.net freigeschaltet worden ist. Hier finden sich Porträts von Wissenschaftlern, Technikern, Künstlern, See- und natürlich von Bergleuten. Die Bilder stammen vorrangig aus dem 19. und 20. Jahrhundert und ergänzen so bestehende Online-Angebote. Das Portal bietet weltweit einen einfachen Zugang zu einem Quellenkorpus, das Forschungen etwa zur historischen Entwicklung der Bildgattung Porträt, zu Darstellungs- oder aber zu sozialen Gebrauchsweisen dieser Bildform durch verschiedene Berufsgruppen ermöglicht.

Die Porträtfotografien aus dem montan.dok zeigen die Angehörigen der bergbaulichen Führungs- und Funktionsebenen meist in ziviler Alltagskleidung. Das verweist auf das dezidiert bürgerliche Selbstverständnis dieser Sozialgruppen sowie auf die vorrangig privaten oder semi-privaten Verwendungszwecke dieser Fotografien. Demgegenüber finden sich auf Porträtgemälden oder -grafiken mit offiziellerem Charakter weitaus häufiger Bergmannsuniformen oder andere berufstypische Insignien.

Die mehr als 4.000 Porträts aus den umfangreichen Beständen des montan.dok zeigen nicht nur Bergwerksdirektoren oder hohe Bergbeamte. Die soziale und funktionale Spanne reicht von einfachen Hauern oder Bürobeamten bis hin zu Generaldirektoren oder Oberberghauptleuten sowie Geologen, Mineralogen oder Wissenschaftlern anderer Disziplinen, die mit dem Bergbau verbunden waren.

Über die inhaltlichen Aspekte hinaus verdeutlicht das Portal den wissenschaftlichen Mehrwert einer vernetzten und methodisch innovativen Tiefenerschließung. Zusätzlich zu den Bildbeschreibungen sind biografische Basisinformationen zu den Porträtierten erfasst worden. Die Verwendung von Normdaten hat eine systematische Verknüpfung mit anderen einschlägigen Online-Ressourcen – wie der Gemeinsamen Normdatei der Deutschen Nationalbibliothek, der Deutschen Biographie oder dem Digitalen Portraitindex – ermöglicht. Das Digitale Porträtarchiv ist also weit mehr als nur ein digitaler Quellennachweis. Es ist vielmehr ein Knotenpunkt in einem vielfältigen und miteinander vernetzten Informationsangebot.

Stefan Przigoda

Digitalisierungsarbeiten im DBM



POP UP!

Bochum Scientific Collections präsentiert innovatives Ausstellungskonzept

Im Blue Square, dem zentralen Bochumer Citystandort der Ruhr-Universität Bochum (RUB), zeigt das Netzwerk wissenschaftlicher Sammlungen „boscol“ (Bochum Scientific Collections) vom 1. Oktober bis zum 7. November 2015 seine erste Ausstellung mit Objekten aus Sammlungen und Archiven der RUB, dem montan.dok und dem Archiv für soziale Bewegungen im Haus der Geschichte des Ruhrgebiets.

Mit dem boscol-Showroom sollen Bürger in der Bochumer Innenstadt, vor allem Schüler und Studenten, für den wissenschaftlichen Umgang mit Sammlungsobjekten begeistert werden. Um die Aufmerksamkeit der Hauptzielgruppe auf die Marke boscol.de zu lenken, setzte das externe Gestaltungsbüro auf das Konzept eines Pop-Up-Stores. Quasi über Nacht tauchte die Ausstellung im Herzen der Bochumer Fußgängerzone auf. Erstmals zusammengeführt und in einem größeren Raum inszeniert, sind die Objekte des Sammlungsnetzwerkes auf Lagerpaletten ausgestellt. Dabei folgt die Ausstellung keinem narrativen Faden, sondern hält ganz bewusst an der Depotatmosphäre fest. Die Informationen zu den Objekten befinden sich in einem „Lookbook“, lassen sich aber z. T. auch über QR-Codes abrufen. Dieses Projekt lebt von der Bereitschaft der Beteiligten, sich gedanklich von üblichen Formaten zu lösen und „Neuland“ zu betreten. Dazu gehört auch der Einsatz von Me-

dienformaten, wie z. B. Selfie-Videos, die innerhalb der primären Zielgruppe weit verbreitet sind.

Die Ausstellung bildet das vorläufige Ergebnis mehrjähriger Aktivitäten des Netzwerkes ab. 2012 konnten im Zusammenhang mit der Ringvorlesung an der RUB „Sammeln, Forschen, Lehren: Universitätssammlungen im Fokus“ die bereits zwischen einzelnen Sammlungen bestehenden Kooperationen in einem größeren Rahmen gebündelt werden. Dabei war für das montan.dok die langjährige sammlungsbezogene Zusammenarbeit mit der Universität Anlass genug, sich zu beteiligen. Ein wichtiger Funke für diese Initialzündung waren auch die Empfehlungen des Wissenschaftsrates. Dieser betonte die Bedeutung von universitären und außeruniversitären Sammlungen für die Wissenschaft und Kultur unserer Gesellschaft und regte eine Stärkung der Sammlungsinfrastrukturen an. Wissenschaftspolitisch gefordert wurde deshalb die Vernetzung der Universitätssammlungen vor Ort und die Öffnung nach außen, etwa zu Forschungsmuseen. Mit der Anbindung der Forschungsmuseen können perspektivisch universitäre und museale Ziele innerhalb eines gemeinsamen Aufgabenpools – Sammeln und Bewahren, Dokumentieren und Forschen, Vermitteln und Lehren – verfolgt werden. Noch steht das boscol-Team vor verschiedenen Herausforderungen, um eine nachhaltige Sammlungsinfrastruktur zu etablieren und das Sammlungsnetzwerk innovativ und universitätsweit für Lehre und Forschung zu nutzen. Diese Hürden zu nehmen, ist Aufgabe für die nächste Phase. Weitere Informationen erhalten Sie unter www.boscol.de.

Michael Ganzelewski

Sammlungsleiter und -kuratoren von „boscol“ bei der Ausstellungseröffnung



„Getrenntes Bewahren - Gemeinsame Verantwortung“

Ein Besuch im Bergarbeiterwohn- museum in Lünen-Brambauer

Um 1900 hielt mit dem Bau der Zeche Minister Achenbach die Industrialisierung Einzug in die südwestlich von Lünen gelegene Ortschaft Brambauer. Bald darauf entstanden die ersten Zechenkolonien, darunter die sogenannte Neue Kolonie um die Rudolf- und Karlstrasse. Kurz nach der Stilllegung der Zeche 1992 entschloss sich die damalige Glückauf Wohnungsbaugesellschaft, die Häuser der Kolonie von Grund auf zu sanieren. Dabei wurde eine Haushälfte in die ursprüngliche Form zurückgebaut und als Wohnmuseum eingerichtet.

In der historischen Gesamtschau des deutschen Steinkohlenbergbaus ist das 1995 eröffnete Museum heute ein Mosaikstein von vielen. Neue Steine hinzuzufügen und so das Bild zu vervollständigen, ist im Kern die Aufgabe des von der RAG-Stiftung beim montan.dok eingerichteten Projektes „Getrenntes Bewahren - Gemeinsame Verantwortung“. Wie kaum eine andere Industrie hat der Steinkohlenbergbau das eigene historische Erbe gepflegt, an vorderster Stelle mit der Gründung des DBM 1930 in Bochum. Doch das Spektrum der Überlieferung ist viel breiter. Über die Jahrzehnte sind an vielen Orten in Deutschland Sammlungen rund um den Steinkohlenbergbau entstanden, die einer breiteren Öffentlichkeit kaum bekannt sind.

Zu diesen Sammlungen zählt das Wohnmuseum in Brambauer, wo sich ein Stück Geschichte des deutschen Steinkohlenbergbaus auf besondere Weise bewahrt hat. Denn es ist nicht wie so oft die harte Arbeitswelt unter

Tage, die den Besucher erwartet, sondern die Welt des Wohnens, des Essens, des Haushalts und der Freizeit – mithin ein Stück Alltagsgeschichte in Objekten. Betritt der Besucher die großzügig dimensionierte Küche, das Schlaf- und Wohnzimmer im Erdgeschoß, die weiteren Räume im ersten Stock bis hinauf in die Dachkammer, so stellt sich, inmitten alter Möbel und Einrichtungsgegenständen, zunächst ein behagliches Gefühl des Wohnens in der guten alten Zeit ein.

Doch dieser Eindruck von Altbau-Gemütlichkeit täuscht. Es war eine Welt der Enge, der Gerüche und des Lärms. Einer, der darüber zu erzählen weiß, ist Werner Abels. Er ist in der Kolonie aufgewachsen und betreut heute das Museum ehrenamtlich. In den 1950er Jahren hat Abels „auf Achenbach“ Bergmann gelernt und später, nach seinem Maschinenbaustudium, für einen Bergbau-Zulieferer gearbeitet. Er berichtet von der oft drangvollen Enge in den Wohnungen, wo sich zuweilen zehnköpfige Familien drei Zimmer teilen mussten, von Schlachtfesten, wenn es den selbst gehaltenen Schweinen im angebauten Stall an den Kragen ging, von wöchentlichen Waschtagen, wenn das Badewasser für die ganze Familie reichen musste, und von Kostgängern, mit denen sich die Familien ein Zubrot verdienten. Aber auch von der guten Nachbarschaft, in der sich die Männer von der Zeche her kannten und die Kinder in den Gärten zwischen den Hühnern tobten. Und von der Leidenschaft der Bergleute für den Taubensport, die seine eigene ist.

So wird das Haus über Erzählungen und Erinnerungen zum authentischen Ort der Bergbaugeschichte. Von den früheren Bewohnern des Hauses ist dagegen wenig bekannt. In die untere Wohnung zog 1906 erstmals eine Familie Lomparski ein. Erhalten hat sich nur eine undatierte und unscharfe Fotografie aus den 1930er Jahren. Sie

zeigt einen der Nachkommen, Otto Lomparski, der auf der Treppe zum Garten entspannt eine Zigarette raucht.

Der Blick auf bergbauliche Sammlungen anderer Museen hilft, die im montan.dok verwahrten Bestände des DBM in einen breiteren Kontext einzuordnen und besser zu bewerten. Das gilt nicht nur für Objekte, die im eigenen Haus nicht repräsentiert sind, sondern auch für bislang wenig vertretene Themenbereiche. Das Bergarbeiterwohnmuseum in Lünen-Brambauer ist hierfür ein ausgezeichnetes Beispiel.

Stefan Siemer

Otto Lomparski, Bewohner des Hauses Rudolfstrasse 10, Foto undatiert



Menschen im Bergbau

Ein Oral-History-Projekt

„Und dann hat nur einer gesagt: ‚Damit Du klar siehst, hier wird malocht!‘“

(Manfred Reis, Kamp-Lintfort)

„Für mich gab es eigentlich gar keine große Überlegung, was ich werden sollte. Ich hatte das im Kopf, dass ich eigentlich Bergmann werde.“

(Holger Königsmann, Dortmund)

„Der Bergbau war wie eine Ehe – man hat sich geliebt und gehasst.“

(Reinhold Adam, Gelsenkirchen)

Bergleute haben viel zu erzählen. Im Ruhrgebiet und anderen Bergbaurevieren glaubt man häufig, man kenne die Geschichten. Hört man genauer hin, offenbaren sich aber Perspektiven und Wahrnehmungen, seien sie individuell oder kollektiv, die weniger bekannt sein dürften. Seit Ende letzten Jahres arbeiten Wissenschaftler aus dem montan.dok und der Stiftung Bibliothek des Ruhrgebiets gemeinsam am Projekt „Digitaler Gedächtnisspeicher – Menschen im Bergbau“. Aufgabe ist es, Erinnerungen und Lebensgeschichten derjenigen zu sammeln, die ihr Leben im und mit dem Steinkohlenbergbau verbracht haben. Die Projektmitarbeiter führen zwischen achtzig und hundert biographische Videointerviews, die anschließend verschriftlicht und verschlagwortet werden. So sollen individuelle wie kollektive Erinnerungen an den Bergbau für die Forschung und museale Zwecke auch über das Ende des deutschen Steinkohlenbergbaus hinaus bewahrt werden. Nach einer ersten Phase der methodischen und praktischen Vorbereitung ist das derzeit vierköpfige Projektteam in seinem eigentlichen Arbeitszyklus angelangt. Dieser besteht in der Ansprache potentieller Interviewpartner, der Durchführung eines Vorgesprächs, des anschließenden Interviews sowie schließlich der Verschriftlichung, Verschlagwortung und Archivierung von Video- und Schriftfassung.

Im Projektalltag spielt die Vielfalt der Bergbau-Zeitzeugen eine wichtige Rolle. Nicht nur, dass die Interviewer einen Querschnitt durch das Ruhrgebietsleben zwischen Niederrhein, Hamm, Ruhr und Emscher erhalten – und zukünftig auch noch Einblicke in andere Steinkohlenreviere. Darüber hinaus hat auch vom „Kumpel“ bis zum Konzernvorstand jeder seine eigene Geschichte in der Kohlenindustrie und eine je eigene Sicht auf deren Entwicklungen in den letzten Jahrzehnten. Obwohl es zu vielen Themen ähnliche Aussagen gibt, lassen sich teilweise auch sehr unterschiedliche Einschätzungen und spezielle Blickwinkel ausmachen. Einschneidende Generationenerfahrungen lassen sich am offensichtlichsten



Manfred Reis, ehemaliger Maschinensteiger auf dem Bergwerk West

bei den ältesten Zeitzeugen in den Erlebnissen von Krieg und Wiederaufbau erkennen. Generationenerfahrungen im Bergbau betreffen aber z. B. auch das Voranschreiten der Mechanisierung im Untertagebetrieb. Insbesondere bei diesem Thema kommt die Stellung der Interviewten im Betrieb zum Tragen: der Konzernvorstand oder der Betriebsdirektor haben auf die Einführung neuer Techniken einen anderen Blick als der Maschinenmann, der im Arbeitsalltag mit Neuerungen umgehen musste. Aber auch andere Aspekte, wie gewerkschaftliches Engagement bei den Ruhrfestspielen, die Rolle und Wahrnehmung von Migration in den Bergbau, Veränderungen im sozialen Umfeld und im Familienleben bis hin zu Anekdoten über Begegnungen mit Politikergrößen, von Konrad Adenauer, Willy Brandt und Herbert Wehner bis zu Angela Merkel, kommen zur Sprache.

In den kommenden zwei Jahren wird sich zeigen, wie sich das Themenspektrum der lebensgeschichtlichen Erzählungen erweitert. Sicher ist, dass sich stetig neue Einblicke in die Lebenswelt des Bergbaus der letzten fünfzig Jahren ergeben werden.

Stefan Moitra

Der Lauf der Zeit

Bergmännische Taschenuhren aus dem Bestand des montan.dok

Der Zugang eines Konvoluts von 70 bergmännischen Taschenuhren und mehrere Einzelankäufe erweiterten den Uhrenbestand der musealen Sammlungen des montan.dok. Die Objektgruppe wurde nun vergleichend inventarisiert und nach inhaltlichen Gesichtspunkten erschlossen. Der Umfang und die Bandbreite der Taschenuhren aus zwei Jahrhunderten verdeutlichen, dass diese in mehrfacher Hinsicht Objekte einer montanhistorisch geprägten Arbeits- und Lebenswelt sein können.

Die Sammlung umfasst Ehrengaben für Dienstjubiläen bzw. langjährige Mitgliedschaften in einem Unternehmen oder einer Institution. Darüber hinaus liegen Uhren mit Geschenk- oder Andenkencharakter vor. Andere Uhren stellen durch szenische Darstellungen, Porträts oder Symbolik einen bergbaulichen Bezug her. Unabhängig von Inschrift und Verzierung sind hingegen die Exemplare zu betrachten, welche aufgrund ihrer Provenienz oder des Fundkontextes von Bedeutung sind. Dazu zählen insbesondere die wenigen Uhren, die nach Grubenunglücken aufgefunden wurden. Ihre Brand- und Zerstörungsspuren dokumentieren die verheerenden Auswirkungen der Unglücke. In seltenen Fällen datieren sie den Zeitpunkt der Explosionswelle oder zeugen vom individuellen Schicksal ihrer vormaligen Besitzer unter Tage. Taschenuhren sind spannende Sammlungsobjekte und Ausstellungsexponate, deren Forschungspotential noch nicht ausgeschöpft ist. So steht etwa eine Betrachtung der Sammlung nach technikgeschichtlichen Gesichtspunkten, wie z. B. der Entwicklung der Feinmechanik, bisher aus. Außerdem können die Vernetzung mit Kuratoren anderer Sammlungen und Museen sowie Vergleiche mit deren Uhrenbeständen weitere interessante Erkenntnisse liefern.

Tabea Malinowski

Taschenuhr als Ehrengabe für 25 Jahre treue Dienste (1880-1905) von der Verwaltung der Burbacher Hütte



Aufgetaucht

Die Restaurierung eines historischen Taucheranzuges



Mikroskopische Untersuchung des Baumwollgewebes

Im Fachbereich Restaurierung wurde im September die Untersuchung eines Taucheranzuges aus der Zeit um 1900 abgeschlossen. Jenny Fey, Studentin im Fachbereich Konservierung und Restaurierung an der Fachhochschule Erfurt, ging im Rahmen ihrer Master-Thesis materialhistorischen Fragestellungen nach. Um den Taucheranzug fachgerecht konservieren und restaurieren zu können, mussten dafür zunächst die durch frühere Nutzung entstandenen Degradationsmechanismen erkannt und verstanden werden. Methodische Grundlage bildeten deshalb die Provenienzforschung und Materialanalytik, die sich durch die Zusammenarbeit mit dem Bergbau-Archiv und der Bibliothek des montan.dok sowie dem materialkundlichen Labor im DBM durchführen ließen. Besondere Herausforderung bei der Untersuchung war die Mischung von Materialien. Die Kombination von Stoffen mit spezifischen Eigenschaften und daraus resultierenden unterschiedlichen Alterungsprozessen stellen hohe Ansprüche an die Konservierungsbedingungen bei der musealen Lagerung und Präsentation solcher Objekte.

Das Schlauchtauchgerät von C. Schümann besteht aus einem doppelagigen gummierten Baumwoll-Drell und einem Gummikragen. Im Gegensatz zum Baumwollgewebe weisen die Gummipartien einen deutlich erhöhten Degradationsgrad auf. So musste nach einer Behandlungsmöglichkeit gesucht werden, welche sich schonend zum Gummi verhält, jedoch effektiv genug ist, um die Oberflächenverschmutzung des Textils zu reduzieren. Hierzu wurden bisher vorhandene Grundlagenforschungen zur Elastomerkonservierung evaluiert und neue Versuche an Testflächen durchgeführt. Weiterhin sind theoretische Ansätze entwickelt worden, die bei einer zukünftigen Präsentation des Taucheranzuges gestalterische Aspekte mit den ermittelten konservatorischen Ansprüchen in Einklang bringen. Ziel soll es sein, bei optimierter Aufbewahrung im Depot, das Objekt im Ausstellungsfall auch so präsentieren zu können, dass alle Informationsebenen – wie Aufbau und Funktion – für den Betrachter erkennbar bleiben. Aktuelle Überlegungen richten sich auf ein Anschlussprojekt, in dem die erarbeiteten Ansätze überprüft werden könnten.

Steffen Seidel, Jenny Fey

Besondere Zugänge ...

... im Bergbau-Archiv: Vorlass von Dr. Heribert F. Bertling

Historisch bedingt waren Kokereien in Deutschland nicht vorrangig im Besitz großer Stahlkonzerne, sondern wurden oft von Bergwerksgesellschaften betrieben. Mit dem Niedergang des deutschen Steinkohlenbergbaus ging deshalb auch ein Kokereisterben einher. Um auch dieses Erbe der Technik- und Wirtschaftsgeschichte zu bewahren, sind Archivalien des Kokereiwesens seit 2004 in die aktive Sammlungsstrategie des montan.dok eingebunden.

In diesem Jahr hat das Bergbau-Archiv den Vorlass von Dr. Heribert Franz Bertling übernommen. Der gebürtige Essener beschäftigte sich seit seiner Zeit als wissenschaftlicher Mitarbeiter bei der Bergbau-Forschung GmbH in Essen mit Techniken der Verkokung. 1969 kam er zur Ruhrkohle AG, wo er 1986 Werksdirektor der Kokereien wurde. Er arbeitete in Bereichen wie der Technischen Betriebswirtschaft, der Forschung sowie Entwicklung und war maßgeblich in die Planungsarbeiten der Kokereien Prosper und Kaiserstuhl eingebunden. Auch nach dem Eintritt in den Ruhestand 1998 blieb er operativ und in zahlreichen Gremien für das Kokereiwesen weltweit aktiv.

Neben Fachliteratur und Objekten hat Bertling dem Bergbau-Archiv persönliche Dokumente und Fotos überlassen. Darüber hinaus befinden sich wissenschaftliche Abhandlungen, Vorlesungsmaterialien, Konzeptpapiere und Korrespondenzen unter den Archivalien. Der Vorlass eröffnet damit vielseitige Perspektiven auf eine Persönlichkeit, die national wie international als Fachmann auf dem Gebiet des Kokereiwesens gilt.

Anna-Magdalena Heide

... in der Bibliothek: Zechenzeitungen

Firmen- oder Betriebszeitungen erlebten als ein Instrument der internen Unternehmenskommunikation in der Industrie und im Bergbau Deutschlands in den 1920er Jahren einen nachhaltigen Aufschwung. Viele Bergbauunternehmen und Bergwerke gaben eigene Zeitschriften für ihre Mitarbeiter heraus. Innerhalb der größeren Konzerne gab es für die einzelnen Schachtanlagen oft spezielle Ausgaben. Es waren typische, zeitgebundene Gebrauchsschriften. An eine dauerhafte Bewahrung war nicht gedacht und als Graue Literatur sind sie nur selten gezielt gesammelt worden. So ist die Überlieferung heute oftmals lückenhaft und die zeitgenössische Vielfalt nur schwer zu überblicken. Umso willkommener waren deshalb zwei Schenkungen historischer Zechenzeitungen von privater Seite und durch die RAG Aktiengesellschaft. So konnten Bestandslücken in der Bibliothek geschlossen werden. Die Aufgabe der Bibliothek beschränkt sich



Werkzeitung der Harpener Bergbau-AG

keineswegs nur auf die Versorgung der Wissenschaftler des DBM mit Forschungsliteratur. Als historische Bibliothek sammelt und bewahrt sie im übergeordneten Kontext und als integraler Bestandteil des montan.dok systematisch montanhistorisch relevante Publikationen.

Stefan Przigoda

... in den Musealen Sammlungen: Erwerb einer Nachempfindung der Goslarer Bergkanne

Die Goslarer Bergkanne (1477) ist die älteste der Harzer Bergkannen und wegen ihrer vielfältigen Bezüge zum Metallerzbergbau am Rammelsberg ein herausragendes Zeugnis bergbaulicher Kunst und Kultur. Das montan.dok hat in diesem Jahr eine weitere dem Original nachempfundene Kanne aus Privatbesitz erworben. Damit besitzt es mittlerweile drei der mutmaßlich fünf Exemplare. Das neu erstandene Objekt stammt aus dem Hause Ludwig Neresheimer & Co, das sich um 1900 auf die Anfertigung von Antiksilber spezialisiert hatte. Der Inschrift des Sockels nach war die Kanne 1913 ein Geschenk des niederschlesischen Knappschaftsvereins an seinen Vorstandsvorsitzenden „Generalbergdirector Dr. Max Grunenberg“. Der Vergleich mit älteren Kannen zeigt, dass Neresheimer den Gestaltungsgrundzügen treu blieb. Auffällig ist jedoch, dass der Neuerwerb vergleichsweise sparsam dekoriert ist und die bergbauliche Symbolik des Originals fehlt. Neben der Gravur stellt lediglich der Heilige Christophorus, ein Schutzpatron der Bergleute, den Bergbaubezug her. Ob die „bescheidene“ Gestaltung tatsächlich eine Frage des Budgets war und welchen Anlass es für das dennoch prunkvolle Geschenk gab, sind Fragen, denen sich im Zuge der Objektforschung auf den Grund zu gehen lohnt.

Anna-Magdalena Heide

„Kulturelle Vielfalt und Migration“

Erfolgreicher Abschluss des Stipendienprogramms

Seit einigen Jahren stehen Fragen zu „Kultureller Vielfalt und Migration“ hoch im Kurs. Um die Thematik stärker in den Museumsalltag einzubinden, hat die Alfried Krupp von Bohlen und Halbach-Stiftung 2014 vier Stipendien zum Thema vergeben. Besonderheit des Pilotprojekts ist die Kooperation zwischen dem DBM, dem Ruhr Museum, dem LWL-Industriemuseum „Zeche Hannover“ sowie dem Kultur- und Stadthistorischen Museum Duisburg. Diese ermöglichte den Stipendiaten im halbjährlichen Rhythmus zwischen den Einrichtungen zu rotieren und so vielseitige Zugänge zur Arbeit in kulturhistorischen Museen zu gewinnen.

Im DBM waren die jungen Wissenschaftler in die Arbeitsabläufe des montan.dok eingebunden. Hier lernten sie die wissenschaftliche Infrastruktur eines Forschungsmuseums kennen, konnten Aufsätze publizieren und Erhaltungsstrategien für Objekte in den Musealen Sammlungen entwickeln. Von der fachlichen Expertise der Stipendiaten profitierte das DBM zudem bei migrationsspezifischen Fragen im Zuge von Ausstellungsvorbereitungen. Insgesamt zieht das DBM also eine positive Bilanz.

Den erfolgreichen Abschluss des Programms bildet die von den Stipendiaten organisierte Tagung „Migration Matters. Perspektiven und Konzepte für Museumsschaffende“ am 19. November 2015. Ziel ist es, das Phänomen „Migration“ in Museen zu reflektieren und zeitgenössische Präsentationen kritisch zu hinterfragen, um daraus Schlussfolgerungen für die praktische Museumsarbeit abzuleiten.

Anna-Magdalena Heide

Empfang der Museums-Stipendiaten ‚Kulturelle Vielfalt und Migration‘ der Alfried Krupp von Bohlen und Halbach-Stiftung auf der Villa Hügel am 28. November 2013 (Foto: Peter Wieler)



Industriefilm Ruhr '15

Film-Geschichte(n) aus Wirtschaftsarchiven des Ruhrgebiets

Bereits zum zwölften Mal präsentieren Archive des Ruhrgebiets zusammen mit dem Regionalverband Ruhr und den Essener Filmtheaterbetrieben Hanns-Peter Hüster historische Filmschätze aus ihren Beständen. Das Programm der Reihe „Industriefilm Ruhr“ spiegelt die vielfältige Verwendung des Mediums Film in Industrie und Wirtschaft wider: Filme wurden z. B. zum Zweck der Imagepflege, der Bewerbung von Produkten oder der Dokumentation von Anlagen und Produktionsprozessen genutzt. Das montan.dok steuert in diesem Jahr gleich zwei Filme bei: Werbespots. Kommissar Gluto (ca. 1972-1974) und Das Seil (ca. 1961).

Sonntag, 15. November 2015,
ab 14.00 Uhr im Filmstudio Glückauf, Essen
Weitere Informationen finden Sie unter
www.industriefilm.metropoleruhr.de.

Impressum

Hinweis: Die nächste Ausgabe der montan.dok-news ist für April 2016 vorgesehen. Eine elektronische Version ist abrufbar unter: www.bergbaumuseum.de/index.php/de/montan-dok.

montan.dok-news
Herausgegeben vom Montanhistorischen Dokumentationszentrum beim Deutschen Bergbau-Museum Bochum

Redaktion:
Dr. Michael Farrenkopf und Anna-Magdalena Heide

Montanhistorisches Dokumentationszentrum
beim Deutschen Bergbau-Museum Bochum
Am Bergbaumuseum 28
44791 Bochum
+49-(0)234-5877-154
montan.dok@bergbaumuseum.de

Nachdruck nach Zustimmung der Redaktion mit Quellenangabe und Belegexemplar gestattet.